

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Preis pro Nummer 50. Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 284.

Montag, 8.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Staatssekretär Dr. Delbrück hat im Reichstag auf die Interpellation der Konservativen zu der Dienstreifenversicherung erklärt, daß der Einführungstermin nicht hinausgeschoben werden könne.

Dem Statthalter von Elsch-Bohringen sind durch kaiserliche Willensäußerung Richtlinien für die Zukunft gegeben worden.

Der König von Serbien hat einen Ukas erlassen, nach dem jetzt für die neu erworbenen serbischen Gebiete die serbische Staatsverfassung in Kraft treten soll.

In der Provinz Kansu im Nordwesten von China hat eine neue Erhebung gegen die Zentralregierung stattgefunden. An der Spitze steht ein mohammedanischer General.

Ein Brand in der Emmagrube in Oberschlesien hat sechszehn Bergleute als Opfer gefordert.

Eine noch unbestätigte Meldung besagt, Leutnant von Forstner sei aus dem Heerdienst entlassen worden.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Gegen die Ausländer in Frankreich

Aus Paris wird uns von unserem Korrespondenten geschrieben:

Die Bewohner unserer Grenzgebiete werden über die große Anzahl von Ausländern unruhig, die sich seit einiger Zeit dank unserer unvorsichtigen Gastfreundschaft dort niedergelassen haben. Frankreich, das früher den Franzosen gehörte, wird international. Land. Es bewohnt sich allmählich mit Menschen aus aller Herren Länder, die weder unsere Sprache noch unsere Sitten, weder unser Gefühl noch unsere Sprache ihr eigen nennen. Gerade in den Gegenden, die am sorgsamsten vor dieser gefährlichen Einwanderung bewahrt werden müßten, befindet sich die größte Anzahl fremder Eindringlinge.

So schreibt die Liberté. Die Wahrheit klingt freilich anders. Mit der Einführung eines 3. Militärdienstjahres

wird das an Menschen arme Land weiterer 200 000 Mann beraubt, die alljährlich in Industrie und Gewerbe, vor allem aber auch im Handwerk fehlen. Schon früher waren im Rheingebiet der Norddepartements Hunderttausende von Belgiern und Luxemburgern als Arbeiter tätig. Die Einführung des Achtstundentages und die gesetzliche Beschränkung der Ueberstunden wird in Verbindung mit dem Mangel an heimischen Arbeitskräften deren Zahl jetzt noch vermehren. Und wäre es der französischen Militärverwaltung möglich gewesen, in wenigen Monaten Kasernen und Baracken für einen vollständigen Jahrgang zu bauen, wenn nicht das Holz dazu aus Deutschland gekommen und die Unternehmer deutsche und italienische Arbeiterkolonnen verwendet hätten? Was ist natürlicher, als daß einzelne von diesen ausländischen Arbeitern, die in Frankreich lohnenden Unterhalt finden, zumal sie meist genügsamer als der durch die reichen Naturprodukte seines Landes verwöhnte Franzose leben, sich dauernd niederlassen und Grund und Boden erwerben. Es ist eine fast ungläubliche Verdrängung, wenn der Militärschriftsteller Oberleutnant Houffei behauptet, diese größtenteils aus Deutschland kommenden Arbeiter und Ansiedler seien bezahlte Spione, die in Frankreich-Bohringen bereits wie in einem eroberten Lande hausten. Er macht sich die Ausführungen eines Grenzblattes zu eigen, worin es heißt: Ich kenne Leute, die einen Bauernhof besitzen, wo alles im Ueberflus wachsen müßte und doch faul und ernten sie nur zum Schein. Ich kenne hier ansässige Ausländer, die jetzt (wir haben Anfang Dezember) noch nicht einmal mit der Ernte fertig sind; sie haben noch nicht das Grummet geerntet und die Rüben gezogen. Unsere Landleute sind über das Gebahren ihrer Nachbarn nicht einmal unwillig, denn schon in einem Monat werden diese Ausländer kommen und bei ihnen Getreide, Gemüse, Schmalz und was sonst alles für rotes Gold faufen. Woher aber nehmen sie das Geld? — Natürlich — so folgert der Herr Oberleutnant — erhalten sie es von der deutschen Regierung. Als angeblichen Beweis für seine Verdrängung erinnert er daran, daß bei dem Angriff auf Thionville am 14. August 1870 die Brigade Gneisenau von Rezerwisten geführt wurde, die noch im Jahre vorher als Bauarbeiter an den Befestigungswerken des Platzes tätig gewesen waren.

Die gleiche Gefahr soll im Süden drohen. Marseille birgt 100 000 Ausländer, größtenteils italienische Arbeiter. Viele Italiener haben sich aber naturalisieren lassen und in den französischen Alpenregimentern ihrer Dienstpflicht genügt. Werden sich diese französischen Italiener im Kriegsfalle mit ihren italienischen Stammesgenossen schlagen? Von nationalistischer Seite fordert man daher Ausnahmegesetze zur Beschränkung der Einwanderung deutscher und italienischer Arbeiter und ein Ansiedlungsverbot.

Man wünscht Maßnahmen, wie sie die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die in die Weststaaten eingewanderten Japaner erlassen haben. Diese größtenteils in Paris lebenden Herren übersehen aber, daß sie damit der französischen Industrie den größten Schaden zufügen. Die Industriegebiete liegen nun einmal unweit der Grenze. Würden sie sich im Westen befinden, dann wäre die natürliche Folge, daß sich dort ausländische Arbeitskolonnen ansiedeln, ähnlich wie Rheinland-Westfalen polnische Stellungen erhalten hat. Bergbau und Hüttenindustrie, die elektrische Industrie und das Bauhandwerk würden ohne die ausländischen Arbeitskräfte überhaupt nicht konkurrenzfähig bleiben können, denn sie wären der ungenügenden Zahl französischer Arbeiter in die Hand gegeben. Das agrarische Element, Kleinbauer und Kleinsäbter, überwiegt eben noch die Industriearbeiter. Da die französische Arbeiterkraft einen derartigen Zustand zur Durchsetzung ihrer Forderungen nicht ungerne sehen würde, ist es leicht zu verstehen, daß der von nationalistischer Seite geführte Haß gegen die Ausländer gerade zur Zeit wirtschaftlicher Krisen in den unteren Schichten oft fruchtbarer Boden findet. Wer aber weiter als bis zum Tage steht, weiß nur zu gut, daß Ausnahmegesetze Frankreich am meisten schaden müssen.

Das Ergebnis der Donaueschinger Konferenz.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Telegraph hat (wie unsere Leser schon wissen. Die Red.) kurz mitgeteilt, daß die beiden Bataillone des Infanterieregiments Nr. 89 aus Jäbern auf den Truppenübungsplatz Hagenau verlegt und die schwebenden Untersuchungen mit allem Nachdruck und mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden sollen. Dazu hat der Unterstaatssekretär der Reichskanzlei, von Bahnschaffe, noch einem Führer der Fortschrittspartei Mittelungen gemacht, wonach der Kaiser schon vor den Hohenzollern-Debatten im Reichstag durch zwei wichtige Willensäußerungen eingegriffen habe, die der Reichskanzler in seiner zweiten Rede wegen des Tumults nicht so deutlich, wie es wohl erwünscht gewesen wäre, zur allgemeinen Kenntnis gebracht habe. Einmal sei eine Kabinetsordre an den Kommandierenden General von Delmting ergangen, dafür zu sorgen, daß alle Ungeheuerlichkeiten bei dem Vorgehen des Militärs aufs strengste vermieden würden. Und Johann sei, ebenfalls schon vor den Interpellationsdebatten, General Kühne aus dem Generalkstab nach Jäbern entsandt worden, um nach der Beendigung der eingeleiteten Untersuchung ein weiteres Einschreiten des Oberst Reutter in jetziger Weise zu

Die Langweile und die Kriminalistik.

Nachdruck verboten

Langweile und Müßiggang ist durchaus nicht dasselbe; man kann müßig gehen und sich dabei außerordentlich gut unterhalten. Es gibt Menschen, die sich glücklich fühlen, wenn sie im Freien auf dem Rücken liegen und mit den Augen dem Zug der Wolken folgen können. Das bietet ihnen so viel Abwechslung, das erzeugt eine solche Fülle von Gedanken in ihnen, daß von Langweile gar keine Rede ist. Auch das, was wir im gewöhnlichen Sprachgebrauch als langweilig bezeichnen, ist nicht die Langweile, die wir im Auge haben. Man nennt ein Buch, ein Theaterstück, ein Musikstück langweilig und meint damit uninteressant, trivial. Der Blasierte findet Dinge und Personen langweilig, die für andere Menschen hochinteressant sind. Die Langweile, die auch in der Kriminalistik eine Rolle spielt, ist etwas anderes. Die Langweile ist eine Stimmung, ist ein Seelenzustand, in dem man sich unbehaglich fühlt und mit aller Kraft eine Abwechslung haben möchte. Diese Art der Langweile ist der Ursprung, die Wurzel vieler Vergehungen, ja Verbrechen. Besser als theoretische Auseinandersetzungen werden praktische Beispiele eine Erklärung geben. Der Inhaber eines kleinen Wirtsgeschäftes hat einen Lehrling, für den zeitweise nichts zu tun ist. Besonders nachmittags, wenn der Chef über Gebühr die Mittagspause ausdehnt, im Café oder in der Konditorei sitzt und seinen Stat spielt, weiß der Lehrling nicht, was er anfangen soll. Dann kommt die Langweile über ihn, und er sucht nach einer Beschäftigung. Da liegt vor ihm ein Brief mit der Unterschrift seines Chefs. Ganz mechanisch beginnt der Lehrling die Unterschrift nachzumachen und ist überrascht, wie gut ihm das gelingt. Die Langweile ist geschwunden, er hat eine interessante Beschäftigung, auf die er nie gekommen wäre, wenn er sich nicht eben fröhlich gelangweilt hätte. Er malt nun den Namen immer und immer wieder, und schließlich überzeugt er sich, daß er den Namen seines Chefs genau so schreibt, wie dieser selbst. Wahrscheinlich würde der Chef gar nicht wissen, ob eine ihm vorgelegte Unterschrift von ihm oder von dem Lehrling stammt. Ist es nicht selbstverständlich, daß nun dem

Lehrling der Gedanke kommt, diese Unterschrift zu verwenden, sie unter ein Schriftstück zu setzen, wenn auch zuerst nur im Scherz? Und wie kurz ist der Schritt dann zur Fällung von Quittungen, von Wechseln, von Schecks, irgendwelchen Dokumenten, auf welche es Geld gibt. Der Lehrling braucht nur etwas abenteuerlich veranlagt zu sein und seine Phantasie durch Bestürze erregt zu haben, und er wird eines Tages eine Fällung begehen, die ihm eine größere Geldsumme in die Hand bringt, und wird damit durchbrennen. Er wird sich auf Lebenszeit schädigen, er wird auch dem Chef schweren pekuniären Schaden zufügen — und das alles aus Langweile.

Selbst Kinder, die knapp laufen gelernt haben, werden von der Langweile gepackt, wenn man nicht dafür sorgt, daß sie sich beschäftigen können. Es heißt, das Kind beschäftigt sich selbst; aber man vergißt dabei hinzuzusetzen: nicht allzu lange Zeit mit demselben Gegenstande. Die Phantasie des Kindes, die unheimlich lebhaft ist, will Nahrung haben, und diese Nahrung wird gewährt dadurch, daß der Phantasie ein neuer Gegenstand geboten wird, mit dem sie sich beschäftigen kann. Die Mutter, welche die Kinder einschließt und auf Stunden allein läßt, ohne daran zu denken, den Kindern eine Beschäftigung, sei es auch nur durch irgendein Spiel zu bieten, darf sich nicht wundern, wenn sie zurätkommt und findet, daß ein Kind von fünf bis sechs Jahren Teufeleien verübt hat, die unerhört und ungeheuer sind. Wie kommt das fünfjährige Kind dazu, das Schwefelsteinchen oder Bräuderchen, das in der Wiege liegt, zu mißhandeln, ihm mit einem Messer die Augen auszustochen und furchterliche Verletzungen zuzufügen? Kinder sind grausam, sagt man; das ist aber nur teilweise wahr. In diesem Falle hat das ältere Kind aus Langweile irgendeine Beschäftigung gesucht, und da ihm die Ueberzeugung und das Bewußtsein dessen, was es tut, mangelt, hat es sich zu tödlichen Verletzungen des Schwefelsteins oder Bräuderchens entschlossen, nur um irgendeine Beschäftigung zu haben. — Die Statistik belehrt uns darüber, daß jährlich in Deutschland Tausende von Schandenweibern durch Kinder verursacht werden, welche mit Streichhölzern spielen. Es ist den Kindern streng verboten, mit Streichhölzern sich zu beschäftigen, sie wissen auch, daß sie Strafe dafür zu gewärtigen haben; aber

die Langweile, welche die im Zimmer allein gelassenen und eingeschlossenen Kinder befaßt, bräunt herartig nach Beschäftigung, daß sie selbst die Furcht vor Strafe überwindet. Es ist grundsätzlich zu behaupten: die Kinder spielen mit Streichhölzern, trotzdem es ihnen verboten ist, weil eben die verbotene Frucht reizt. Ein Kind darf man nicht mit diesem Maßstabe messen, der nicht einmal bei Erwachsenen immer mit Recht angewendet werden kann. Auch die Grausamkeiten, welche Kinder gegen Tiere begehen, sind nicht auf einen besonderen bestialischen Trieb des Kindes, sondern in sehr vielen Fällen auf die Langweile zurückzuführen.

In zahllosen Romanen und Theaterstücken ist uns aus-einandergelegt worden, welche ein Schreckgespenst in einer jungen Ehe die Langweile ist, besonders wenn die Frau von ihr befallen wird, die vom Gatten vernachlässigt wird und die sich langweilt, bereits auf der schiefen Ebene ist und gewissermaßen den ersten Schritt zur Untreue tut. Aber diese Langweile zeitigt noch viel schlimmere Uebel als die Untreue. Sie führt zum Giftmord gegen den Mann, der die Frau vernachlässigt, weil sie in ihrer Langweile daran denkt, diesen Mann mit anderen zu vergleichen, besonders mit solchen, die ihr jetzt den Hof machen oder ihn früher gemacht haben. In diesen langweiligen Stunden kommt die Frau dazu, darüber nachzudenken, wie sie so ganz anders leben könnte, wie sie sich nicht zu langweilen brauchte, wenn sie die Gattin eines anderen Mannes wäre. Mehr und mehr wird ihr klar, daß die Ehe, die sie augenblicklich führt, ein unwürdiges Joch ist, und ist sie erst so weit, dann wird die sich langweilende Frau, schon um sich zu beschäftigen, daran denken, ob es nicht Mittel und Wege gibt, dieses Joch abzuschütteln, ohne sich in Ungelegenheiten zu bringen. Dann ist der nächste Schritt wiederum sehr nahe, dem Mann irgend-wie zu beseitigen, und das bequemste ist ja dann das Gift, für das bekanntlich Frauen eine besondere Vorliebe haben, wenn es sich darum handelt, ein Mordmittel zu finden. Man forsche einmal nach, wieviel Unheil, das durch anonyme Briefe hervorgerufen wird, auf Langweile der Briefschreiberin oder des Briefschreibers zurückzuführen ist. Natürlich, in vielen Fällen werden die anonymen Briefe auch geschrieben aus Bosheit und Rachsucht. Aber in zahlreichen anderen Fällen ist der Beginn des Schreibens anonym

Die gelbene Uhr.

Die gelbene Uhr.